

Und wenn die Friedensgespräche im Nahen Osten scheitern? : Bedrohungsanalyse aus israelischer Sicht

Autor(en): **Eshel, David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **157 (1991)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-61083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kurz und bündig

Nur China ist stabil. Der ganze Rest der Welt ist in Unordnung.

Qian Qichen, chinesischer Außenminister

Das Schlimmste steht noch bevor, die Perestroika war bisher ein Fehlschlag. Die Gefahr von politischen Umwälzungen ist keinesfalls vorüber.

*Helmut Schmidt,
ehemaliger deutscher Bundeskanzler*

Man stelle sich nur für eine Sekunde vor, die verfeindeten Nachbarn Aserbaidschan und Armenien hätten bereits ihre eigenen Armeen.

*Wladimir Lobov, Armeegeneral,
Generalstabschef der Union*

Im Grunde hat sich wenig verändert. Dieselben Offiziere, die früher in der Provinz kommandiert haben, spielen jetzt Militärreform. Und die Politabteilungen haben sich einfach in Organe zur moralisch-psychologischen Erziehung verwandelt.

Igor Lebedew, Oberstleutnant, Moskau

Das würde ich keinem empfehlen. Das wäre eine Invasion. Und wir akzeptieren keine ungerufenen Gäste, aus Tradition. Wer mit Waffen zu uns kommt, wird mit Waffen empfangen.

*Vladislav Jovanovic,
serbischer Außenminister, zur Idee, eine
europäische «Friedenstruppe» zu entsenden.*

Was jetzt in Jugoslawien passiert, ist fast ein Labortest für alles, was in Europa passieren wird.

Roland Dumas, französischer Außenminister

Die Kooperation der Europäischen Gemeinschaft hat sowohl am Golfkrieg als auch bei der jugoslawischen Krise kläglich versagt. Gibt es irgend eine Begründung für die Hoffnung, dass man angesichts dieser blamablen Eiertänze das alte Konzept einer politischen Union Europas einfach von 12 auf 20 oder 25 Nationen übertragen könne?

*Peter Glotz,
deutscher Bundestagsabgeordneter,
SPD-Parteivorstandsmitglied*

Die Neutralen müssen wissen, dass, wenn sie beitreten, sie ihre Neutralität nicht mehr weiter verfolgen können. Da können sie nicht verhandeln, da müssen wir sie vor vollendete Tatsachen stellen.

*Horst Teltschik,
ehemaliger deutscher Kanzlerberater*

Vielleicht noch 5 Panzerbrigaden und 150 Flugzeuge, der Rest entfällt.

*Carlo Schmid, Ständerat über das,
was nach seiner Auffassung nach einem EG-
Beitritt von der Schweizer Armee übrig
bleiben wird.*

Und wenn die Friedensgespräche im Nahen Osten scheitern?

Bedrohungsanalyse aus israelischer Sicht

David Eshel (Übersetzung durch Hptm i Gst Daniel Soltermann, bearbeitet von Andreas Schaer)

Der Nahe Osten bleibt ein Krisenherd. Wir haben allen Grund, uns weiterhin mit dieser Region zu befassen. H.B.

Seitdem die Waffen im Persischen Golf schweigen, sind im Mittleren Osten neue Friedensbestrebungen im Gange. Optimisten unter den Mittel-Ost-Experten sind ermutigt über die kürzlich gemachten Erklärungen des syrischen Präsidenten Hafez el Assad, an direkten Verhandlungen mit dem syrischen Erzfeind Israel teilzunehmen. Die Pessimisten unter ihnen, die bisher leider immer Recht hatten, sind der Auffassung, dass Syrien lediglich ein Täuschungsmanöver vornehme, das den Rüstungswetlauf beschleunige und in einem nächsten, viel blutigeren arabisch-israelischen Krieg enden könne. Es besteht kein Zweifel, dass sich die Verhältnisse im Nahen Osten nach dem Sieg der Alliierten über Saddam Hussein geändert haben. Der arabisch-israelische Konflikt bleibt aber ein Hauptstreitpunkt, und es scheint wenig Hoffnung zu geben, dass in naher Zukunft, trotz des amerikanischen Engagements, eine Lösung gefunden werden kann. In der Ausgangslage zu einem realistischen und ausgeglichenen Lösungsansatz muss Syrien als Militärmacht und seine Haltung gegenüber Israel im regional-strategischen Umfeld bewertet werden. Das Resultat könnte dann eine Grundlage für eine nüchterne Einschätzung der Aussichten auf Frieden oder Krieg in der Region bilden.

Syrien als regionale Militärmacht

Die syrischen Streitkräfte, entstanden aus der 1919 gegründeten französischen Legion der «Forces spéciales du Levant», werden noch heute durch den Stamm der Alaouiten, welche das Gros des Offizierskorps bilden, dominiert. Die nichtmosleme, alaouitische Minderheit konnte sich dank ihrer

**David Eshel, Oberstlt zD
der israelischen Streitkräfte;
Militärpublizist;
45 100 Hod Hasharon, Israel.**

Präsenz im syrischen Militär gegenüber den Sunniten durchsetzen und stellt mit Präsident Assad seit 20 Jahren die Regierungsspitze.

Im ersten arabisch-israelischen Krieg 1948 erlitten die syrischen Truppen eine erste Niederlage, obschon sie im Vergleich mit den andern arabischen Truppen recht gute Leistungen erbrachten. Die Unfähigkeit, die «Ungläubigen» zu schlagen, führte damals zu einer Reihe von Aufständen und Staatsstreichern durch die frustrierten Offiziere, die das Land in eine mehr als 20 Jahre dauernde Unordnung stürzten.

Im 6-Tage-Krieg erlitten die Syrer 1967, inzwischen gut ausgebildet und ausgerüstet, eingegraben in einer scheinbar unüberwindbaren Linie aus Betonbunkern, ihre grösste Niederlage und verloren dazu die Golan-Höhen. Dies nicht zuletzt deshalb, weil der nach sowjetischem Muster erfolgte Angriff über die Jordanbrücken eine Wiederholung ihrer 48er-Offensive war, was den israelischen Erfolg etwas schmälerte. Dies war aber noch lange nicht das Ende der syrischen Strategie, Israel ein für allemal zu vernichten.

Drei Jahre später waren die syrischen Streitkräfte materiell durch sowjetisches Kriegsgerät wieder ausgerüstet, der Mangel an erfahrenen Kommandanten und Unteroffizieren konnte aber noch nicht ausgeglichen werden. Dies führte 1970 wiederum zu einer Blamage der syrischen Armee: König Hussein von Jordanien war damit beschäftigt, mit seiner Armee einen Aufstand der PLO zu zerschlagen, als sich das syrische Oberkommando entschloss, mit einer Panzerdivision zu intervenieren. Die jordanischen Panzerkräfte blockten den syrischen Angriff ab und zerstörten mit ihrer Luftwaffe über 60 Panzer.

Nach der Machtübernahme begann Präsident Assad in den frühen siebziger Jahren, die syrische Armee mit Hilfe von sowjetischen Militärberatern zu modernisieren und bis auf Stufe Brigade, z.T. bis Stufe Bataillon, nach sowjetischer Militärdoktrin umzugliedern. Syrische Offiziere besuchten sowjetische Militärschulen, währenddem sowjetische Militärberater das syrische Armeekommando in Operationsplänen beriet – auch in Detailfragen bezüglich der sich abzeichnenden Offensive gegen Israel. Tatsächlich entsprach die syrische Yom-Kippur-Offensive, von einigen örtlich bedingten Anpassungen abgesehen, der sowjetischen Angriffsdoktrin.

Unbewegliche Befehls- und Kontrollmassnahmen sowie eine unflexi-



Naher Osten

ble Führung führten, trotz der persönlichen Leitung der Operationen durch Assad, zur bislang grössten Niederlage der syrischen Militärs. Nach dem Krieg war Präsident Assad geradezu besessen vom Willen, Israel zu vernichten und liess keine Gelegenheit aus, seine Streitkräfte wieder aufzurüsten.

Noch während der Kämpfe, als sich das syrische Debakel abzeichnete, begannen die Sowjets, die um ihr Prestige fürchteten, grosse Mengen an Kriegsmaterial nach Damaskus zu lie-

fern. Auch nach dem Krieg konnte sich Assad auf die personelle und materielle Unterstützung durch die Sowjetunion verlassen. Es fehlten aber wiederum gutausgebildete Soldaten, und nach den Säuberungsaktionen im Offizierskorps war auch die Führung geschwächt. Viele der entlassenen Offiziere waren Moslems, was zu einer gesteigerten Unruhe in der sunnitischen Bevölkerungsgruppe führte. Die Ernennung von Offizieren aus der Umgebung Assads in höhere Chargen führte unter den verbleibenden alten

Die syrischen Streitkräfte

Heer:

300 000 aktive Soldaten
5 Pz Div
3 mech Div
1 Rep. Garde (Div)
1 SOF Div
4 selbst. mech Inf Div

Marine:

4000 aktive Soldaten
3 U-Boote
(sowjet. Romeo-Klasse)
2 Fregatten
25 Patrouillenboote
17 Helikopter
(Mi-14, Ka-25)

Luftwaffe:

40 000 aktive Soldaten
651 KFlz
(MiG-29, -25, -23, -21, Su-24, -22, -20)
100 Kampfheli
(Mi-25, SA-342L)
190 Transportheli
(Mi-17, -8, -6, -2)

Flab:

60 000 aktive Soldaten
22 Luftabwehr Br
(200 SA-6, 392 SA-2/-3)
2 Lenk Waffen Rgt
(60 SA-8, 48 SA-5)

Im Libanon sind stationiert:

30 000 aktive Soldaten
1 Pz Element
2 Mech Elemente
1 selbst. Inf Br
8 SOF Rgt
2 Art Br

Paramilitärische Formationen:

4500 Mann Liban. Befreiungsarmee
(90 T-54/-55)
8000 Mann Truppen des Innenministeriums
Arbeitermiliz der Baath-Partei

Sowjetische Militärberater:

1800 Mann (Luftabwehr)

Quelle: IISS

Offizieren zu Unzufriedenheit und Inkompetenz.

Heute haben die syrische Armee und ihre paramilitärischen Gruppen einen Bestand von zirka 500 000 Mann bei einer Bevölkerung von zirka 13 Millionen. Durch die Einberufung von Reservisten kann der Bestand auf etwa 1 Million erhöht werden. Das syrische Reservistensystem ist jedoch dem israelischen unterlegen, so dass nie mit der vollen Stärke gerechnet werden muss.

Gliederung der syrischen Armee

Der Hauptteil der syrischen Streitkräfte befindet sich in Syrien selbst (s. Kasten), ein Teil ist im Libanon (30 000 Mann) eingesetzt, und darüber verfügt Assad auch die Befehlsgewalt über die palästinensische Befreiungsarmee im Libanon (zirka 4500 Mann). Neben der Armee gibt es noch die Sicherheitskräfte (8000 Mann) und die mit Waffen ausgerüsteten Mitglieder der Baath-Partei. Die Bestände sind jedoch ungewiss – man spricht von 100 000. Diese Einheiten werden eingesetzt, um die Sicherheit des Präsidenten und der Administration zu gewährleisten. Unter diesen befindet sich auch die von Assads Bruder, Rifad Assad, geführte «Defence Force».

Die syrischen Kommandoeinheiten, die über Jahre zu einer substantiellen, eigenen militärischen Organisation gewachsen sind – die grösste in der arabischen Welt –, besitzen einen Sonderstatus. Sie sind sehr gut ausgebildet und motiviert, wie sie im Yom-Kippur-Krieg bewiesen haben, als das 82. Fallschirmgrenadier-Bataillon den israelischen Beobachtungsposten auf dem Hermon-Berg im Sturm nahm. Ein Gefecht, das aus militärischer Sicht als beinahe perfekt bezeichnet werden kann. Auch im Libanon-Krieg 1982 zeichneten sich die syrischen Kommandoeinheiten durch ihre hohe Kampfmoral aus.

Die Mittel der syrischen Armee

Die syrischen Landstreitkräfte verfügen über 4350 Kampfpanzer, der grösste Teil davon sind T-54/-55, 4250 Schützenpanzer, 186 Panzerhaubitzen und 2000 Artilleriegeschütze. Daneben gibt es Mehrfachraketenwerfer und Mörser.

Bis vor kurzem besass Syrien nur wenige Einheiten mit Kurzstreckenraketen Scud-B, SS-21 und Frog-7 SSM, seit dem Golfkrieg beschaffte sich Syrien aber mit finanziellen Mitteln der Golfstaaten 150 reichweiten-gesteigerte Scud-C nordkoreanischer

Provenienz, die das ganze israelische Territorium abzudecken vermögen. Einige Nachrichtenquellen sprechen sogar von einer noch besseren Scud-D mit einer Reichweite von 950 km. Ob diese Raketen bereits operationell sind, ist nicht bekannt, man weiss aber, dass Syrien grosse Anstrengungen unternimmt, sein Chemiewaffenpotential zu erhöhen und dass Chemiewaffenköpfe bereits verfügbar sein sollen.

Luftwaffe

Die syrische Luftwaffe wurde in den letzten Jahren mit dem neusten sowjetischen Flugmaterial ausgerüstet. In Kürze werden mindestens 3 Staffeln MiG-29 einsatzbereit sein, 2 Staffeln SU-24 sind operationell und der Rest ist mit älteren, modernisierten Kampfflugzeugen ausgerüstet.

Mängel bestehen nach wie vor in der Logistik, beim Unterhaltspersonal und den Piloten, obschon diese, verglichen mit den anderen arabischen Staaten, gut ausgebildet und motiviert sind. Verglichen mit den israelischen Kampfpiloten bleiben sie aber zurück; dies ist mit ein Grund, warum Syrien noch immer grosse Summen in seine Fliegerabwehr, eine der bestausgerüsteten der Welt, steckt. Sie umfasst 60 000 Mann, welche mit SA-2/-3, SA-6, SA-8, und SA-13 ausgerüstet sind. 4 Batterien der weitreichenden SA-5 wurden durch die Sowjets 1982 installiert und kürzlich durch syrische Bedienungsmannschaften übernommen. Das syrische Flab-Arsenal ist sehr beeindruckend, macht es doch ein Eindringen durch die überlappenden Feuersektoren von null bis grosse Höhen extrem schwierig. Wie die Ergebnisse der Zerstörungen der SAM-Stellungen 1982 und in «Desert Storm» zeigten, ist es äusserst schwierig, die gegnerische Flab auszuschalten, mit

entsprechenden Mitteln und Piloten aber nicht unmöglich.

Die Seestreitkräfte

Syrien unterhält nur eine sehr kleine Flotte. Die syrische Küstenverteidigung verfügt jedoch über die weitreichenden und zielgenauen Sepal-C-3-Raketen, welche dank ihrer Einsatzdistanz auch die israelischen Häfen Haifa und Ashdod erreichen können.

Zusammenfassung

Dank Aufrüstung und Modernisierung der syrischen Streitkräfte, ist es Assad gelungen, ein strategisches Gleichgewicht zu Israel herzustellen. Im direkten Vergleich von Qualität und Einsatzfähigkeit der Kampfformationen liegt die syrische Armee jedoch noch hinter der israelischen. Der jüngste Einsatz der syrischen 9. mech Div (nicht aktiv an den Kämpfen beteiligt) in «Desert Storm» war nicht gerade überzeugend, obschon Ausrüstung und Disziplin der Mannschaft eindeutig besser waren als die der anderen arabischen Einheiten. Aus den Berichten amerikanischer Verbindungsoffiziere, die den syrischen Einheiten zugeteilt waren, ist zu entnehmen, dass vor allem im Bereich Führungstätigkeit und Kampf der verbundenen Waffen noch gravierende Mängel vorhanden sind.

Wie in anderen arabischen Armeen fehlt es bei jungen und alten Offizieren an flexibler Führung. Dieser Hauptmangel ergibt sich aus dem politischen und geistigen Zwang und wird, solange das momentane System bestehen bleibt, nicht zu beheben sein.

Syrische Panzer T-62 (Bild Keystone)



Hafez el Assad – die Sphinx von Damaskus – eine politische Biographie

Hafez el Assad, geboren am 6. Oktober 1930, wuchs in Kadakha, einem alaouitischen Bergdorf südwestlich von Latakiye, auf. Als Mitglied einer ideologischen Partei, die die Unabhängigkeit von Frankreich suchte, trat er 1952 in die syrische Luftwaffe ein, wo er als Kampfpilot während der Suez-Krise 1956 einen britischen Canberra-Aufklärer abschoß. Kurze Zeit diente er zusammen mit dem heutigen ägyptischen Präsidenten Mubarak in der ägyptischen Luftwaffe. Nach einer flugtechnischen Ausbildung in der Sowjetunion wurde Assad in Syrien politisch aktiver. Nach der Gründung der Vereinigten Arabischen Republik zwischen Ägypten und Syrien, wobei ägyptische Offiziere die Spitzenpositionen in der syrischen Armee einnahmen, kam es zu Spannungen zwischen den meist alaouitischen Offizieren und den ägyptischen Kommandanten. Bei einem Besuch in Ägypten wurde Assad dann für zwei Monate verhaftet. Nach seiner Rückkehr und der Entlassung aus der Armee wurde er in der syrischen Baath-Partei aktiv.

Mit dem Umsturz 1963 kehrte er in die Luftwaffe zurück und übernahm kurze Zeit später das Kommando derselben. Mit Hilfe seiner persönlichen Vertrauten baute er eine spezielle Nachrichtenabteilung auf und sicherte sich so seine Position. Nach dem Putsch von 1966, durch die Luftwaffe unterstützt, wurde er Ver-

teidigungsminister und damit zweitstärkster Mann in Syrien. Trotz der von ihm mitverursachten Niederlage von 1967 gelang es Assad, sich in den nachfolgenden innenpolitischen Wirren durchzusetzen. Er wurde 1970 Präsident der Republik Syrien.

Obwohl einer der skrupellosesten und militantesten arabischen Führer, hat er eher das Image eines Dorfschullehrers als das eines Militärs. Assad ist verheiratet, hat fünf Kinder, führt einen bescheidenen Lebensstil, raucht und trinkt nicht, liebt klassische Musik und liest viel.

Assad ist vornehmlich eine politische Persönlichkeit mit klaren strategischen Vorstellungen betreffend die Entwicklungen im Mittleren Osten und in der arabischen Welt. Er zeigt kaum Emotionen und fällt, von nur sehr wenigen Erfolgsleuten umgeben, die Entscheidungen meist selbständig. Assad träumt davon, ein neuer grosser Führer mit Stile Saladins dem Eroberer zu werden. Er möchte die arabische Welt vereinen, wie es Saladin um 1187 während der Kreuzzüge getan hatte, um das geheiligte Ziel, die Vernichtung Israels, zu erreichen.

Gross-Syrien bleibt das Endziel seiner strategischen Stossrichtung, und er wird nichts unversucht lassen, um dies zu erreichen.

Syriens militärische Möglichkeiten gegen Israel

Neben dem strategischen Gleichgewicht strebte Syrien auch die militärische Fähigkeit an, die 1967 verlorenen Golan-Höhen wieder zurückzugewinnen. Assad hielt am Angriffskonzept von 1975 fest, konnte aber wegen der fehlenden militärischen und politischen Unterstützung durch seine arabischen Alliierten nichts unternehmen. In den letzten zwei Jahren hat sich zudem das weltweite Szenario beträchtlich geändert, und ohne den Rückhalt durch eine der Supermächte oder der arabischen Alliierten verbleiben ihm nur noch wenige Möglichkeiten für eine Offensive. Folglich hat sich Präsident Assad für den erfolgversprechenderen Weg der politischen Verhandlungen entschieden, der ihm ähnliche Vorteile erbringen könnte, wie damals in grosszügiger Manier Ägypten. Dies bedeutet aber noch lange nicht, dass Syrien, falls die Gespräche nicht das erbringen, was Assad als die Grundlage für Syriens eigene Strategie im Mittleren Osten be-

trachtet, die Offensivoption fallen lässt.

Seit beinahe zwei Jahrzehnten bestimmen drei Strategiepunkte Assads Politik:

- Die Rückgabe der besetzten Golan-Höhen in syrische Hoheit.
- Libanons politische und militärische Beherrschung durch Syrien, welches als ein Teil von Gross-Syrien betrachtet wird.
- Die Lösung der Palästinenserfrage durch den Rückzug Israels aus den besetzten Gebieten.

Die Bildung eines palästinensischen Staates hat in Syrien keine hohe Priorität, es strebt ein Gross-Syrien an, das nebst Jordanien auch die West Bank umfasst. Durch den Beitritt zu den Alliierten 1990 erlangte Syrien neben politischen und militärischen Vorteilen eine positive Annäherung an die USA und dadurch wieder mehr Spielraum.

Von der neuen Handlungsfreiheit profitierend, verstärkte Syrien durch die Absetzung General Aouns seine Position im Libanon und kam seinem Ziel – die Golan-Höhen – näher. Mit

der Unterstützung der Westmächte glaubt Assad, dass, ähnlich wie im Falle der Sinai-Frage, Israel politisch zum Rückzug gezwungen werden könnte. Für Israel sind die Golan-Höhen ein strategisches Muss, und es scheint, dass nichts ausser Waffengewalt sie von dieser dominanten Position verdrängen könnte. Bis zu einem vollständigen Wechsel, einschliesslich einer Demokratisierung der arabischen Staaten, scheint es unwahrscheinlich, dass irgendeine israelische Regierung eine Lösung akzeptieren würde, welche die Aufgabe der Golan-Höhen und der Sicherheitszone im Südlibanon zur Folge hat.

Szenarien einer syrischen Offensive

Sollten die Friedensgespräche scheitern, wird Assad seine Ziele weiter militärisch verfolgen. Ein syrischer Überraschungsangriff wird sicherlich mit der ganzen Palette der ihm zur Verfügung stehenden Mittel ausgeführt werden. Den Angriffen mit Raketen und Luftwaffe auf die israelischen Mobilmachungszentren und dichtbesiedelten Gebiete würde ein mechanisierter Stoss der syrischen Armee aus dem Damaskus-Becken auf die Golan-Höhen folgen, der durch einen Flankenangriff aus dem Libanon durch das Bekaatal unterstützt würde.

Obschon Assad die Kapazitäten hätte, um Israel enormen Schaden zuzufügen, ist es äusserst zweifelhaft, ob Syrien nach den Erfahrungen aus den letzten Kriegen dieses Mittel wählen würde. Es ist aber durchaus denkbar, dass Assad eine begrenzte Aktion ins Auge fassen könnte. Die israelische Abschreckung sollte aber auch nach «Desert Storm», trotz des passiven Verhaltens, nichts von ihrer Wirkung eingebüsst haben.

Der Mittlere Osten scheint nach der «Operation Desert Storm» neue Wege gehen zu wollen, wenn die Gespräche erfolgreich verlaufen, Friede bringen könnten. Falls aus irgendeinem Grund die Gespräche scheitern, könnten sich die Parteien, die sich immer noch in Hass und Misstrauen gegenüber sitzen, wieder für Krieg entscheiden.

Die Chancen sind ausgezeichnet, doch müssen die grossen Barrieren des Misstrauens jetzt abgebaut werden, bevor Frieden in dieser krisengeschüttelten Region herrschen wird. In der Zwischenzeit geht der Rüstungswettlauf aber weiter. ■